**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

**Band:** 32 [i.e. 31] (2019)

**Heft:** 123: Vorsicht giftig! : Wie wir mit den Chemikalien auf der Welt umgehen

**Artikel:** Wann Minderheiten für ihre Rechte kämpfen

**Autor:** Mell, Eva

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-866310

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Shutterstock/Matej Kastelic

**Spekulationsirrtümer sind nicht das alleinige Werk von Börsenhändlern.**

## Paradox: Genaue Prognosen produzieren Finanzblasen

An der Börse kaufen und verkaufen Händlerinnen und Händler ihre Aktien zum bestmöglichen Kurs, indem sie sich unter anderem auf die Empfehlungen von Analystinnen und Analysten stützen. Normalerweise werden Blasen an Aktienmärkten vor allem dem Verhalten der Händler angelastet. Aber die Finanzanalysten spielen auch eine wichtige Rolle, wie eine Studie unter Beteiligung der Fachhochschule Chur zeigt.

Mehr als 300 Studierende sind dafür in die Rolle von Händlern oder Analysten geschlüpft. In einem ersten Experiment erhielten beide als Vergütung die Hälfte des Gewinns, den die Händler erzielten. In einer zweiten Phase war die Aufteilung der Rollen identisch, aber die Vergütung der Analysten hing ausschliesslich von der Genauigkeit ihrer Prognosen ab, während die der Händler auf ihren Verkäufen beruhte.

«Im ersten Fall gab es wenig Kursverzerrungen, während sich im zweiten Fall Blasen bildeten», sagt der Studienleiter Marcus Giamattei, Professor für Wirtschaft am Bard College Berlin. Die Erklärung: «Wenn die Analysten aufgrund der Genauigkeit ihrer Prognosen entschädigt werden, stehen sie miteinander in Konkurrenz und haben die Tendenz, die Kurse höher einzuschätzen und Risiken einzugehen. Wenn ihre Vergütung dagegen wie im ersten Fall von der Performance der Händler abhängt, sind sie vorsichtiger und achten darauf, dass diese die Aktien nicht überverkaufen.»

Daraus resultiert ein Paradoxon: Präzise Prognosen von Analysten können die Preise in die Höhe schnellen lassen. Das Laborexperiment kann die Komplexität des realen Marktes zwar nicht abbilden, aber «die Ergebnisse sind interessant für die Marktregulierung im Kampf gegen Finanzblasen». *Geneviève Ruiz*

—

M. Giamattei et al.: Who inflates the bubble? Forecasters and traders in experimental asset markets. Journal of Economic Dynamics and Control (2019)

## Wann Minderheiten für ihre Rechte kämpfen

Bisher glaubte man in der Sozialwissenschaft: Je stärker sich Mitglieder einer benachteiligten Minderheit mit der Mehrheitsgruppe identifizieren, desto schwächer ist ihr Engagement für ihre eigene Bevölkerungsgruppe. Adrienne Giroud von der Universität Lausanne hat in ihrer Doktorarbeit das Gegenteil herausgefunden: In Bulgarien lebende Roma, die sich stark mit der bulgarischen Nationalität identifizieren, setzen sich überdurchschnittlich für ihre eigene Ethnie ein. «Wir wussten zunächst nicht, wie wir dieses Resultat interpretieren sollten», räumt sie ein.

In einem zweiten Teil befragte Giroud dann Mitglieder der kosovo-albanischen Minderheit in der Schweiz. Dabei erhielt sie völlig andere Resultate: Je stärker sich kosovo-albanische Einwanderer mit der Schweiz identifizieren, desto weniger setzen sie sich für ihre eigene Bevölkerungsgruppe ein. Giroud arbeitete mit dem Mixed-Methods-Ansatz. Dabei werden quantitative Daten sowie qualitative Daten aus Interviews analysiert. Insgesamt 320 Roma aus Bulgarien und 154 kosovo-albanische Einwanderer in der Schweiz füllten schriftlich Fragebögen aus, zudem wurden zehn Roma-Bulgaren in persönlichen Interviews befragt.

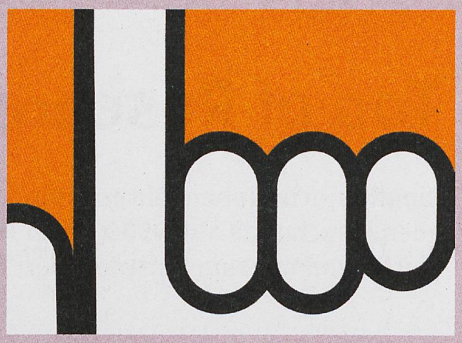
Adrienne Giroud betont: «Duale Identitäten sind ein komplexeres Thema als bisher angenommen. Sie hängen stark davon ab, wie ethnische und nationale Identitäten in verschiedenen nationalen Kontexten definiert werden.» Eine wichtige Rolle spiele dabei die Haltung der Staaten gegenüber ihren Minoritäten. Künftig, so die Forscherin, sollten die jeweils einzigartigen Voraussetzungen ethnisch-nationaler Doppelidentitäten genauer betrachtet werden, um Minderheiten besser zu verstehen. *Eva Mell*

—

A. Giroud: Dual identities, intergroup contact, and political activism among minorities: The case of Bulgarian Roma and Kosovo Albanians in Switzerland. Doctoral thesis (2019)

Keystone/Gian Ehrenzeller

**Je stärker sich die kosovo-albanische Minderheit mit der Schweiz identifiziert, desto weniger engagiert sie sich für die eigene Ethnie.**



**Direkte Demokratie: Bürgerpflicht in der Schweiz, Wunschtraum für die Populisten Europas.**

## Den Volkswillen durchsetzen

Populistische Parteien quer durch Europa fordern mehr direkte Demokratie nach Schweizer Vorbild. Die Menschen, die diese Forderung unterstützen, tun dies allerdings aus unterschiedlichen Gründen, wie eine Studie zeigt. Ein Team von Forschenden um die Politologin Tina Freyburg von der Universität St. Gallen analysierte Umfragedaten aus Grossbritannien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Sie kam in allen vier Ländern zu einem ähnlichen Ergebnis: «Zusammenfassend sehen wir, dass Menschen mit populistischen Einstellungen direkte Demokratie deutlich stärker gutheissen als die übrige Gesellschaft», sagt Freyburg.

In der Studie, an der auch Steffen Mohrenberg von Demoscope und Robert A. Huber von der Universität Salzburg beteiligt waren, wurden die Menschen, die die Elite ablehnen, in zwei Gruppen eingeteilt: eigentliche Populisten und sogenannte «stealth democrats». Im Unterschied zu den Populisten haben die «stealth democrats» keine grossen Erwartungen an das Volk und zeigen eher wenig Interesse an der Politik. Zwar fordern beide Gruppen mehr direkte Mitsprachemöglichkeit. Aber Populisten sehen darin ein Instrument zur Durchsetzung des Volkswillens, «stealth democrats» dagegen primär eine Möglichkeit zur Kontrolle der Eliten in Form von Referenden und Initiativen. «In unserer Studie konnten wir erstmals präzise zwischen den beiden Gruppen unterscheiden und die notwendige konzeptionelle Klarheit schaffen», sagt Freyburg.

Die Forschenden finden es wichtig, dass sich kommende Studien vertieft mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten der beiden Gruppen befassen. Denn bisher, so Freyburg, wurde der Abgrenzung zwischen den «stealth democrats» und den Populisten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. *Simon Jäggi*

—

S. Mohrenberg et al.: Love at First Sight? Populism and Direct Democracy. SSRN (2019)